

Die Zeichensetzung in der Überschrift dieses Berichtes macht bereits deutlich, daß die Rede von einer „dritten ,Jungmann-Festschrift“ nicht vom Verfasser stammt. Sie geht vielmehr auf *Balthasar Fischer* und *Hans Bernhard Meyer SJ* zurück, die als Herausgeber einer aufschlußreichen Gedenkschrift für ihren Lehrer, den großen Innsbrucker Liturgiewissenschaftler zeichnen: „*J. A. Jungmann. Ein Leben für Liturgie und Kerygma*“¹.

Wie aus dem Vorwort der Herausgeber zu erfahren ist, war die Idee einer dritten Festschrift zum 80. Geburtstag des „wohl bekanntesten und international angesehensten katholischen Liturgiewissenschaftlers des deutschen Sprachgebietes“ (7) im Jahre 1969 durch den energischen Einspruch *Jungmanns* im Keim erstickt worden.²

Nach den beiden Festschriften „*Die Messe in der Glaubensverkündigung*“³ und „*Paschatis Sollemnia*“⁴, die *Jungmann* zur Vollendung des 60. und 70. Lebensjahres dargeboten wurden, ist aus der für 1969 geplanten und dann gescheiterten dritten Festschrift ein „Gedenkband“ oder ein „Erinnerungsbuch“ für den am 26. Januar 1975 im 86. Lebensjahr Heimgegangenen geworden. Zwar trägt dieser Band unverkennbar die Züge eines „Erinnerungsbuches“, aber er übertrifft die Erwartungen, die man normalerweise an ein solches Buch stellt, um ein Vielfaches. Das von Schülern und Freunden geschaffene Werk ist um so mehr zu begrüßen, als es der liturgiewissenschaftlichen Arbeit einen wertvollen Dienst erweist.

Aufschlüsselung des wissenschaftlichen Nachlasses

Die Herausgeber haben sich nach ihren eigenen Worten ernstlich gefragt, ob ihr Unternehmen dem strengen Blick ihres einstigen Lehrers standhalten würde, von dem sie berichten, daß er allem abhold gewesen sei, was auch nur von fern an „Personenkult“ erinnere. Sie haben – glücklicherweise (!) – geglaubt, die Frage, ob sie im Sinne *Jungmanns* handeln, bejahen zu können. Denn: „Der Historiker *Jungmann* hätte sich dem Gedanken nicht verschlossen, daß bei der Rolle, die ihm nun einmal – er hätte gesagt: unverdientermaßen – bei der Liturgie- und Kirchenreform des Zweiten Vatikanums zugefallen war, ein solches Erinnerungsbuch zugleich ein bewegtes Stück jüngster Kirchengeschichte erhellen müßte“ (7). Überzeugender noch erscheint indessen folgende Erwägung der beiden Herausgeber: „Der Forscher *Jungmann* hätte die Aufschlüsselung seines wissenschaftlichen Nachlasses . . . für nützlich gehalten; vermutlich hätte er dazu gesagt: Was einer dann von dem hält, was er an dem hier nachgewiesenen Orte findet, das muß er selber wissen!“ (7)

Die begrüßenswerte Aufschlüsselung des literarischen Nachlasses, besorgt von *Gottfried Auer*, nimmt in diesem Gedenkband immerhin 77 von 235 Seiten

¹ B. Fischer – H. B. Meyer (Hrsg.), *J. A. Jungmann. Ein Leben für Liturgie und Kerygma* (235 Seiten, kart., Tyrolia-Verlag), Innsbruck-Wien-München 1975.

² Als Festgabe zum 80. Geburtstag *Jungmanns* erschien ein Sonderheft der „Zeitschrift für Katholische Theologie“: 91 (1969), S. 249–516.

³ F. X. Arnold – B. Fischer (Hrsg.), *Die Messe in der Glaubensverkündigung*, Freiburg/Breisgau 1949; (2. Auflage) 1953.

⁴ B. Fischer – J. Wagner (Hrsg.), *Paschatis Sollemnia*, Freiburg/Breisgau 1959.

ein (156–233). Man findet in diesem wertvollen Drittel des Buches in übersichtlicher Ordnung die Gesamtbibliographie *Jungmanns*. Angesichts der großen Zahl seiner Publikationen war es ein glücklicher Gedanke, in dieser Bibliographie drei „Abteilungen“ zu unterscheiden: 1. Bücher – Artikel – Rezensionen (156–171); 2. Kleinere Besprechungen von Neuerscheinungen, die in den Jahren von 1923 (Bd. 47) bis 1975 (Bd. 97) in der Innsbrucker ZKTh (Zeitschrift für Katholische Theologie) erschienen sind (172–203); 3. Übersetzungen (204–207). An die Bibliographie schließt sich ein „Sachregister zu den Schriften von J. A. Jungmann“ an (208–233), das sich sehr bald als äußerst hilfreich erweisen wird.

Der erste Teil der Jungmann-Bibliographie endet mit dem Jahr 1974 (vgl. 171); er bedarf aber vermutlich noch der einen oder anderen Ergänzung. So ist wenige Wochen nach dem Tod des Gelehrten unter dem Titel „*Eucharistie und kirchliche Einheit*“ ein Beitrag aus seiner Feder im Freiburger „Anzeiger für die katholische Geistlichkeit“ erschienen.⁵ Noch in der kürzlich erschienenen Festschrift für den Münsteraner Liturgiewissenschaftler *Emil Joseph Lengeling*, der am 26. Mai 1976 sein 60. Lebensjahr vollendete, findet man einen Beitrag von *Josef Andreas Jungmann*: „*Die Doxologie am Schluß der Hochgebete*.“⁶

Am 17. November 1973 schrieb Professor *Jungmann*: „Obwohl ich den 26. Mai 1976 mit meinen bereits 84 Jahren nicht mehr erleben werde, möchte ich doch für die Lengeling-Festschrift sehr gerne einen Beitrag leisten.“ Als er am 27. April 1974 den obengenannten Beitrag ablieferte, bezeichnete er denselben als seinen „wohl letzten literarischen Versuch – im 85. Lebensjahr!“ Wir können das zwar nicht mit Sicherheit behaupten⁷, aber es kann durchaus sein, daß die Ausführungen *Jungmanns* über die Doxologie den Schlußpunkt seines reichen und fruchtbaren Lebens bilden. Einen angemesseneren wird man sich im übrigen kaum denken können; denn in den letzten Zeilen dieses Beitrags liest man: „Unsere Doxologie, in die alle vier Hochgebete ausklingen und mit der sie zu frühester kirchlicher Überlieferung zurückkehren, erweist sich . . . als Entfaltung derjenigen des heiligen Paulus (Eph 3,20f.): ‚Ihm aber, der durch seine wirksame Kraft in uns unendlich mehr zu tun vermag, als wir erbitten und denken können: ihm sei Ehre in der Kirche und in Christus Jesus.‘“ Nur „in Christus Jesus“ werde hier vorangestellt, erklärt *Jungmann*, und „in der Kirche“ sei durch Nennung des Heiligen Geistes zum „trinitarischen Vollklang“ erweitert.⁸

Kollegen, Freunde, Schüler: In memoriam

Die einzelnen Beiträge, die der „Gedächtnisband“ vereinigt, sind höchst unterschiedlicher Natur. Trotzdem werden sie nicht in Teilen, Kapiteln oder

⁵ AnzkG 84 (1975), S. 76–84.

⁶ In: Th. Maas-Ewerd – K. Richter (Hrsg.), *Gemeinde im Herrenmahl. Zur Praxis der Meßfeier* (Festschrift E. J. Lengeling), Einsiedeln-Zürich und Freiburg-Wien 1976, 314–322. Vgl. ebd. 314 die „Vorbemerkung“ der Herausgeber.

⁷ Uns ist z. B. nicht bekannt, wann Jungmann den erwähnten Beitrag „Eucharistie und kirchliche Einheit“ (s. Anm. 5) geschrieben hat.

⁸ Vgl. a. a. O., 321.

Abschnitten zusammengefaßt, sondern einfach aneinandergereiht. Als Ordnungsprinzip dienen – eigenartigerweise – die Namen der Verfasser in alphabetischer Folge von *Walter von Arx* bis *Johannes Wagner*, insgesamt 39 an der Zahl, darunter *Bernard Botte OSB*, *Annibale Bugnini*, *Walter Dürig*, *George Decluwe SJ*, *Josef Gülden*, *Johannes Hofinger SJ*, *Burkhard Neunheuser OSB*, *Johannes Quasten* und *Hermann Schmidt SJ*. Ob die genannte Folge der Beiträge ein Non-plus-ultra bedeutet, bleibe dahingestellt. Den Herausgebern erschien eine „sachbezogene Ordnung praktisch undurchführbar“ (7). Aus dem Inhaltsverzeichnis wird – bei den in der Regel sehr allgemein gehaltenen Überschriften der einzelnen Beiträge und dem (verständlicherweise) fehlenden Register – nicht hinreichend deutlich, was in ihnen zu finden ist. Da bedarf es schon einer ganz guten „Nase“! Bei dem Genus der Beiträge und dem Charakter des Buches wäre es überdies wohl auch angemessen gewesen, die Mitteilungen von *Botte*, *Bugnini*, *Decluwe*, *Placid Murray OSB*, *Charles K. Riepe* und *Schmidt* in unsere Sprache zu übersetzen.

Jedenfalls zeichnen die 39 Beiträge in ihrer Gesamtheit – kaleidoskopartig – ein ebenso buntes wie vielschichtiges Bild dessen, den sie – noch in seinem Todesjahr – zu ehren trachten. Daß dabei Wiederholungen nicht ausbleiben, versteht sich von selbst. Mehrfachreflexionen gehören nun einmal zu einem Kaleidoskop, das in diesem Falle beeindruckend darstellt, wie weitreichend der Einfluß eines akademischen Lehrers und Forschers im optimalen Fall sein kann. – Wir meinen jenen Einfluß, den *Jungmann* auf dem Weg über seine qualifiziertesten Schüler weiterhin ausübt.

Wenn einige Autoren dieses Bandes bei dem Bemühen, ihren großen Lehrer zu ehren, sich selbst mehr „bespiegeln“ als Zusammenhang und Eigenart ihres Beitrags dies mit sich bringen, so möge man Nachsicht üben; es genügt, sich darüber klar zu werden, daß sie es sich – verständlicherweise und mit allem Recht – zur Ehre anrechnen, Schüler *Josef Andreas Jungmanns* gewesen zu sein. Bei der Lektüre der Beiträge wird deutlich, daß die ältesten und bekanntesten Schüler *Jungmanns* die Aufgabe, ein Stück Biographie ihres großen Lehrers „aus persönlicher Sicht“ zu schreiben, ungleich galanter und überzeugender zu lösen wissen, als dies bei einigen Schülern der jüngeren Generation der Fall ist. Um das Gesagte hinter äußerst positiven Beispielen zurücktreten zu lassen, sei auf *Balthasar Fischers* Beitrag „*J. A. Jungmann als Lehrer*“ (56–59) oder auf *Alois Stenzels* „*Briefe eines Eingeladenen*“ (144–146) verwiesen, zwei Beispiele, die leicht vermehrt werden könnten.

Insgesamt schufen die Autoren des „Erinnerungsbuches“ – mosaikartig – ein Lebensbild, das ein bewegtes Stück Geschichte der Liturgischen Bewegung im deutschen Sprachgebiet lebendig werden läßt: das – zeitweilig „heiße“ – Ringen um jene Bestrebungen, die im Zweiten Vatikanum in einem unerwarteten Ausmaß wirksam geworden sind. Ein nachträglicher Blick auf die den 39 Beiträgen vorangestellten wichtigsten Lebensdaten *Jungmanns* (8–11) macht deutlich, welche Entwicklungen im Gottesdienst der Kirche dieser Mann erlebt, vorbereitet und mitgeprägt hat.

Den Beiträgen der Kollegen, Freunde und Schüler haben die Herausgeber neben den wichtigsten Lebensdaten „einen wenig bekannten Beitrag“ aus der Feder *Jungmanns* vorangestellt, „den der Verstorbene selbst einmal scherzhaft seine ‚literarische Lebensbeichte‘ genannt hat“ (7). Er trägt den Titel „*Um Liturgie und Kerygma*“ (12–18), stammt aus dem Jahre 1961⁹ und hat (ganz offensichtlich) Pate gestanden bei der Wahl des Titels für die Gedenkschrift, um die es hier geht.

Dieser Bericht „Um Liturgie und Kerygma“ ist ein kostbares Stück Selbstbiographie, in der *Jungmann* nicht nur seinen Lebensweg beschreibt, sondern auch zeigt, unter welchen Umständen seine bedeutsamsten Publikationen entstanden sind: „Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung“¹⁰ – „Die Stellung Christi im liturgischen Gebet“¹¹ – „Die liturgische Feier“¹² – „Gewordene Liturgie“¹³ – „Missarum Sollemnia“¹⁴ – „Katechetik“¹⁵ – „Der Gottesdienst der Kirche auf dem Hintergrund seiner Geschichte“¹⁶ – „Liturgie der christlichen Frühzeit“¹⁷ – „Liturgisches Erbe und pastorale Gegenwart“¹⁸.

Im Tätigkeitsfeld des „Pastoraltheologen“ *Jungmann* gewann die Liturgik im Laufe der dreißiger Jahre ein deutliches Übergewicht, bedingt durch den „Schwung der jungen liturgischen Bewegung und die von ihr gestellten Fragen“ sowie durch „die größere Bedeutung gerade der historischen Fragestellung auf liturgischem Gebiet“¹⁴. „In der liturgischen Bewegung hatte sich ja“ – so *Jungmann* – „inzwischen eine Straße aufgetan, die geradewegs zur religiösen Erneuerung aus den wesentlichen Kräften des Christentums führen wollte und die Unterstützung forderte. Es war wenigstens eine Teilbewegung in dem großen Strom der „nötigen gesamtpastoralen Neugesinnung“ (ebd.).

„Stille Gelehrtenarbeit“ hätte dem Temperament *Jungmanns* nach seinen eigenen Worten wohl am meisten entsprochen. Aber es lag in der Eigenart der Liturgiewissenschaft und auch an der „gegebenen Situation“, daß es nicht bei gründlicher wissenschaftlicher Arbeit blieb, wenngleich es an Fragen und Themen nicht gefehlt hätte (vgl. 16). *Jungmann* geht in der Erklärung dieses Sachverhaltes selbst noch einen Schritt weiter, wenn er bekennt: „Wie es . . . dem Beruf eines Pastoraltheologen entspricht, war es mir eigentlich nie um die reine Wissenschaft zu tun, auch nicht um die Aufhellung liturgischer Entwick-

⁹ Zuerst erschienen in: 75 Jahre Verlag und Buchhandlung Herder Wien 1886–1961, Wien 1961, 46–55.

¹⁰ Regensburg 1936.

¹¹ Münster 1925 (LF 7/8); (2. Aufl.) 1962 (LQF 19/20).

¹² Innsbruck 1932.

¹³ Regensburg 1939; (3. Aufl.) 1961; (4. Aufl.) 1965 (umgearbeitet unter dem Titel: Wortgottesdienst im Lichte von Theologie und Geschichte).

¹⁴ Innsbruck 1941.

¹⁵ Wien 1948; (5. Aufl.) 1962.

¹⁶ Freiburg/Breisgau 1953; (3. Aufl.) 1965.

¹⁷ Innsbruck 1955; (3. Aufl.) 1962.

¹⁸ Freiburg/Schweiz 1967. Vgl. W. von Arx, Liturgie der christlichen Frühzeit. Ein zu wenig bekanntes Werk Jungmanns: Gedenkband 19–21.

¹⁹ Innsbruck 1960.

lung um ihrer selbst willen, sondern . . . immer um den Gottesdienst in unserer Zeit und in unserem Volk und um die Klarstellung der Grundforderungen und Grundideen, aus denen er erneuert werden konnte. Es ging mir also doch nur um die Glaubensverkündigung, aber immerhin erweitert um ihr Gegenstück, die Glaubensbetätigung im Gottesdienst“ (17).

Aus all dem, was Schüler, Kollegen und Freunde über *Jungmann* zu berichten wissen und was er selbst über seine Bemühungen sagt, wird erkennbar, wie sehr *Jungmanns* Leben und Wirken ein überzeugendes Beispiel dafür abgibt, daß liturgische Wissenschaft nicht um ihrer selbst willen betrieben wird, sondern in pastorale Praxis und christliches Leben „übersetzt“ werden will. Das Spannungsfeld von Wissenschaft und Praxis zu überbrücken, beides in vollkommener Weise zu vereinigen, wird immer schwierig sein. Dennoch bleibt die Orientierung des Wissenschaftlers an der Praxis und die des Praktikers an dem, was die Wissenschaft zu sagen hat, eine notwendige Voraussetzung für eine gesunde Weiterentwicklung des liturgischen Lebens der Kirche. Nachdem die Starre sich gelöst, die Liturgiereform aber noch längst nicht ihr eigentliches Ziel erreicht hat, bleibt eine Aufgabe, die noch viel Kraft beanspruchen wird. Von der „Neugestaltung“ gilt – nach wie vor –, was *Josef Andreas Jungmann* 1961 geschrieben hat: „Sie kann heute, so wenig die irrationalen Kräfte entbehrt werden können, nicht mehr, wie vielleicht in früheren Zeiten, geleistet werden, einfach durch Intuition und aus dem katholischen Gefühl für das Geziemende heraus, sondern nachdem die Grundrisse der liturgischen Formen mehr und mehr freigelegt und die mitbauenden Kräfte der Vergangenheit festgestellt sind, nur auf Grund eines sicheren Wissens um die Geschichte dieser Formen. Das muß freilich in der Weise geschehen, daß ein klarzentriertes Glaubensbewußtsein führend beteiligt ist, ebenso wie der pastorale Sinn für das, was dem Volke unserer Zeit not tut. Aber in allen diesen Faktoren kann und wird die Führung des Heiligen Geistes sich wirksam erweisen, der seine Kirche auch an der Schwelle zum dritten Jahrtausend nicht verlassen wird“ (17).

Wer sich mit der Liturgischen Bewegung im deutschen Sprachgebiet und der Liturgiereform des II. Vatikanums befaßt, wird in der „dritten, Jungmann-Festschrift“ wertvolle Orientierungspunkte entdecken. Darüber hinaus wird er finden: „Leben für Liturgie und Kerygma“ bleibt in vielfacher Hinsicht eine große Sache, nicht nur als Buch. Natürlich ist ein Gedenkband keine „Festschrift“. Dieser vielleicht doch?

Alle Sakramente der Kirche sind hingeordnet auf die Feier der Eucharistie, alle Feste der Kirche gipfeln in ihr; denn es wird uns darin nicht nur die Verbindung gewährt mit Christus, sondern zugleich die Möglichkeit, an seinem höchsten Werk teilzunehmen, mit dem er die Sünde überwunden und dem himmlischen Vater die höchste Verherrlichung dargebracht hat.

Aus: J. A. Jungmann, *Der Gottesdienst der Kirche*
